

"Wie schrecklich!"

Autor(en): **Urs [Ursinus, Lothar]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 32

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Quadrathlon

Am 21. Juli fand in Zürich der gloriose «Ironman-Triathlon» statt. Für die, die's noch nicht wissen: Triathlon ist jener wahnwitzige Wettkampf, der aus vier Kilometer Schwimmen, 180 Kilometer Velofahren und 42 Kilometer Laufen besteht. Diese drei Sportarten in dieser Reihenfolge, und zwar am Stück. Den Titel des Ironman erhalten diejenigen, die das Pensum in einer bestimmten Zeit schaffen, ohne vorher einen Kreislaufkollaps, einen Nervenzusammenbruch oder eine andere normale menschliche Reaktion zu erleiden.

Jeden, der eine extreme Hochgebirgstour unternimmt, jeden, der Fallschirm springt oder Tiefsee taucht, verstehe ich eher, als diese Triathleten, die morgens um sieben freiwillig in den Zürichsee springen, vier Kilometer im Kreis herum schwimmen, anschliessend mit dem Velo dreimal von Zürich nach Grüningen und zurück fahren, um schliesslich noch Stäfa retour zu rennen.

Ich weiss nicht wie es Ihnen geht, mich jedenfalls beschäftigte dieser Wettkampf bereits bevor er ausgetragen wurde. Ich versuchte mit Freunden zu sprechen, fragte etwa: «Wie ist denn das, wenn man zwei Stunden lang im knapp 20 Grad kalten Wasser schwimmen muss, da unterkühlt man doch völlig?» Erstaunlicherweise fand ich wenig Verständnis für meine Probleme. Das sei doch leicht zu schaffen, sagte man mir,

bei dieser Wassertemperatur schwitze man sogar eher von der Anstrengung, als dass man friere.

Offenbar täuschten sich auch noch andere, nämlich solche, die mitmachten. Zitat «Tages-Anzeiger»: «Die ersten (erfrieren) nach einer halben Stunde, geben entkräftet auf... Unterkühlung in starkem Mass würde wohl ein Arzt feststellen.» Denen, die die vier Kilometer im See schaffen, geht's nicht besser. Zum Teil sind sie nicht mehr fähig, allein aus dem Wasser zu steigen, sie werden von Helfern an Land geschleppt, mit Wärmflaschen in dicke Decken verpackt, wie Erfrorene, die man soeben aus einer Gletscherspalte gerettet hat. Das Massagezelt beim Tiefenbrunnen ist mit seinen vier Plätzen schon nach kurzer Zeit völlig überlastet, weil niemand damit gerechnet hat, dass viele über eine halbe Stunde lang liegen bleiben, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben. Der schlimmste Fall wird schliesslich von der Sanität abgeholt, weil ohne ärztliche Betreuung keine Chance mehr besteht, den Mann warm zu bekommen. 19 Grad warm war der See -, auf Hawaii, wo der Original-Triathlon stattfindet, sei das Meer meistens noch wesentlich kälter.

Aber eben, das war erst der Anfang. Denjenigen, denen das Blut noch einmal aufgetaut

ist, wird es bald kochen beim dreifachen Zürich-Grüningen-Retour-Shuttle auf dem Velo. Und trotzdem ist dieser Teil sicher der angenehmste von allen dreien, denn beim anschliessenden Marathonlauf ist dann endgültig jede Lustigkeit vorbei. Noch einmal Zitat «Tages-Anzeiger»: «Der Parcours ist, schlicht gesagt, verkotzt, von Zürich bis Stäfa.» Dieses Zitat soll genügen, sich ein Bild vom Triathlon zu machen. Es ist mir unangenehm, die einzelnen Leiden der gequälten Läufer detaillierter zu beschreiben. Nicht dass Sie mich jetzt falsch verstehen, ich habe nichts gegen diese Leute, ich verstehe nur den Grund ihres seltsamen Tuns nicht.

Da hört man Dinge vom «in-

neren Schweinehund besiegen», was auch immer das heissen mag. Da hört man auch Sätze wie: «Es gibt nichts, das nicht geht.» Ausdruck des Machbarkeitswahns unserer zweiten Jahrhunderthälfte?

Wenn ich der Organisator dieser jährlich wiederkehrenden Plausch-Schinderei wäre, ich würde den Triathlon sofort in einen Quadrathlon umwandeln, eine vierte Disziplin anhängen: Zwei Stunden Nachdenken, warum man das getan hat. Oder, da das Nachdenken in jenem desolaten Zustand, in welchem die meisten am Ziel ankommen, wahrscheinlich nicht mehr allzu leicht fällt, könnte man es auch durch das Ausfüllen dieses Fragebogens ersetzen:

Frage: «Warum habe ich das nur getan?»

Antwort: (Zutreffendes ankreuzen)

- «Ich will den Mädchen in der Bar erzählen können, dass ich ein Ironman bin. In «How to pick up girls» habe ich gelesen, dass dies von grosser Wirkung sei.»
- «Ich war schon immer grössenwahnsinnig. Nächstes Jahr besteige ich das Matterhorn im Handstand.»
- «Ich will die Darwinsche Theorie widerlegen. Der Mensch stammt nämlich vom Nashorn ab.»
- «Ich wollte schon lange wieder einmal meine Tante in Grüningen besuchen.»

Über die Verteilung der Punkte, die ja bei Psychotests üblich ist, würde ich noch mit mir reden lassen.

Sommer 1984

«Wie war es in den Ferien?»

«Wunderbar, wir lebten in Staus und Braus!»

Hubert

Bei 33° am Schatten gehört

«Herr Ober, bitte es Fläschli Sinatral»

«Hämmer nüd.»

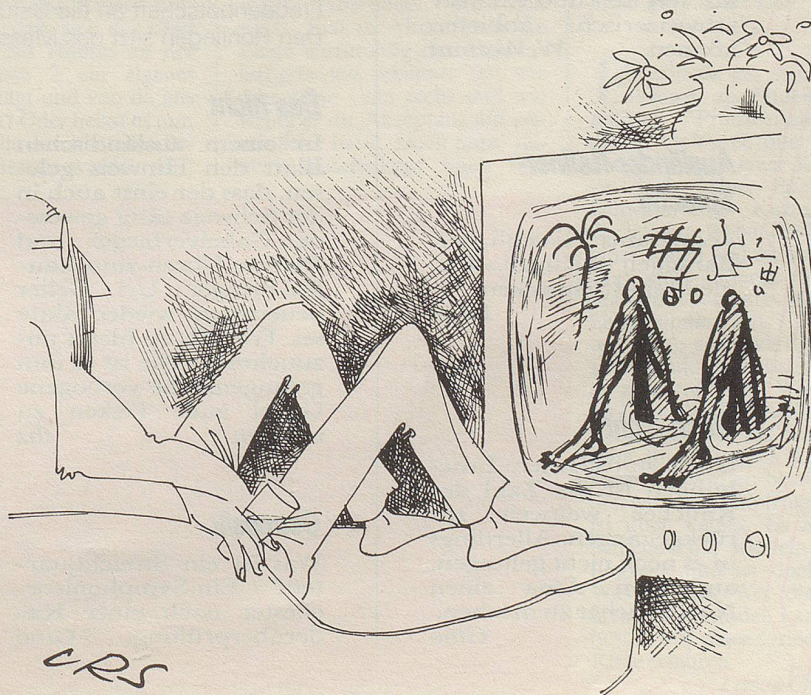
«Händ Sie no nie öppis vom Frank Sinalco gehört?»

Bruno

«Die Zeit vergeht im Fluge!»

Dieser Ausspruch hat sicher jemand gemacht, der nie einen Langstreckenflug erlebt hat.

Hege



«Wie schrecklich!»